

Entwicklung | 50 Jahre Feriendorf Fiesch

Das Resort der anderen Dimension

FIESCH | Das «Feriendorf Fiesch» setzte bei seiner Eröffnung 1967 schweizweit neue Massstäbe. Heute, 50 Jahre später, sucht es als «Sport Resort» eine nachhaltige Positionierung.

THOMAS RIEDER

Ein Pavillon-Dorf mit Sichtbeton-Fassaden, hingepflanzt auf 60 000 Quadratmeter in einen idyllischen Wald am Dorfrand von Fiesch: Was in den 1960er-Jahren als regional- und raumordnungspolitisches Pilotprojekt mit Unterstützung des Bundes umgesetzt wurde, wäre heute schlichtweg ein Ding der Unmöglichkeit. Es würde Beschwerden und Einsprachen hageln, von der Finanzierbarkeit ganz zu schweigen.

Vor 50 Jahren war die Welt noch anders. Im Tourismus herrschte Aufbruchstimmung. Alles schien möglich. Und so erhielt am 16. Dezember 1965 die drei Jahre zuvor gegründete Genossenschaft Feriendorf Fiesch per Bundesbeschluss als Weihnachtsgeschenk ein Hypothekendarlehen von sechs Millionen Franken. «Es entsprach 80 Prozent der geplanten Baukosten und würde zu heutigen Preisen 19 Millionen Franken ausmachen», hat Professor Dr. Peter Keller, Verwaltungspräsident der Genossenschaft, hochgerechnet.

Alleinstellungsmerkmal als Klumpenrisiko

Gebaut wurde in einem Schub ein Resort mit 1035 Betten, die laut Keller «bereits im zweiten Betriebsjahr 131 600 Logiernächte generierten.» Zehn Jahre nach der Eröffnung wurde mit 193 332 Logiernächten der absolute Rekord erreicht. Von dieser Belegung kann das Resort heute nur noch träumen. Im eben veröffentlichten Geschäftsbericht 2016/17 wurden noch 101 035 Logiernächte ausgewiesen. Damit geriet das Resort zum zweiten Mal hintereinander ins Minus. Bei einem Ertrag von 6,1 Millionen Franken wurde ein Verlust von 102 642 Franken ausgewiesen.

Das einstige Alleinstellungsmerkmal, die Spezialisierung auf Grossgruppen, wurde in der jüngeren Vergangenheit zu einem gewissen Klumpenrisiko. Diese Abhängigkeit verdeutlichte sich besonders, als der Standort für Übungseinheiten von Spitalabteilungen der Sanitätstruppen aufgegeben wurde. An allem Anfang stand die Armee noch Pate dafür, dass das Feriendorf überhaupt realisiert werden konnte.

Die Armee als Pate

Angedacht wurde das Vorhaben zuerst in militärischen Kreisen, weil das damalige EMD Land für den Bau eines Militärspitals im Alpenraum suchte. Weil die Bevölkerung im Berggebiet ihre Zukunft damals eher im stark wachsenden Tourismus sah denn in militärischen Anlagen, kam dem langjährigen Fiescher Feriengast und nationalen Tourismusförderer Josef Leugger die Idee, das Militärspital in Friedenszeiten touristisch zu nutzen. Ein gut funktionierendes Netzwerk einflussreicher Persönlichkeiten sowie die volle Unterstützung der Gemeindebehörde von Fiesch ver-

half der Idee auf die Sprünge. Dem damaligen Stadtpräsidenten von Brig, Nationalrat Moritz Kämpfen, gelang es zudem, die Gemeinden von Brig bis Münster von der regionalen Bedeutung des Projektes zu überzeugen und sie später zum Genossenschaftsbeitritt zu bewegen.

Die Umsetzung erhielt im Juli 1962 mit der Gründung der Genossenschaft Feriendorf Fiesch die organisatorische Grundstruktur. Sie hatte das Ziel, den Jugendtourismus zu fördern und die wirtschaftliche Entwicklung der Standortregion zu unterstützen. Zu den Befürwortern gesellten sich neben dem Bund sowie verschiedenen Städten und Gemeinden aus der West- und der Deutschschweiz auch ausländische Genossenschaften. Ins Projekt integriert wurde von Beginn an der Schweizerische Bund für Naturschutz, was damals ein Novum darstellte. Die Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen gab eine positive Vormeinung ab. Fiesch wurde mit den Jahren zum offiziellen Trainingsstützpunkt.

«Bereits im zweiten Betriebsjahr generierten wir 131 600 Logiernächte»

Peter Keller, VR-Präsident

In seinem Rückblick zeichnet Verwaltungspräsident Peter Keller zum Jubiläum die Hochn und Tiefs der vergangenen 50 Jahre nach. Die Jahre 1967 bis 1982 wurden demnach zur «grossen Zeit». Massgeblich dazu bei trugen die belgischen Gäste. Die Allianz der christlich-sozialen Krankenkassen Belgiens schickte am 2. Juli 1967, zwei Tage nach der Eröffnung, per Eisenbahn die erste Feriengruppe. Der Hilfsfonds der Krankenkassen hatte sich vor der Betriebsaufnahme des Feriendorfes vertraglich dazu verpflichtet, in den ersten zehn Jahren des Betriebes zwei Drittel der Betten zu belegen, was mit 65 Prozent der Logiernächte auch eingehalten wurde.

Zwei Drittel der Gäste kamen aus Belgien

Dafür gab es gute Gründe. Alpiner Tourismus war im kriegsversehrten Belgien in den 1960er- und 1970er-Jahren sehr beliebt. Zudem hatte die sozialtouristische Bewegung einen grossen Aufschwung. Die preisgünstigen Angebote ermöglichten es auch Familien mit schmalen Haushaltsbudgets, Ferien im Ausland zu verbringen.

Die belgischen Gruppen prägten denn in der Gründerzeit auch lange die touristische Kultur im Feriendorf. Mit Michiel Vlaeminck, Vizepräsident der Genossenschaft und früherer Schatzmeister der grössten belgischen Krankenkasse, ist der Hilfsfonds bis heute im Verwaltungsrat der Genossenschaft Feriendorf vertreten.

Mit der Zeit entschied sich zusätzlich die Ferienorganisation des NATO-Hauptquartiers in Brüssel, mit einer tausendköpfigen Gruppe jahrelang im frequenzschwachen Dezem-

ber nach Fiesch zu kommen. Diese massgeblichen Beiträge zu einer guten Auslastung ermöglichten grössere Investitionen in die Sport- und Freizeitanlagen. So entstanden mit der Zeit Anlagen wie Turnhallen und Hallenbad in Dimensionen, wie sie normalerweise nur die öffentliche Hand in grösseren Städten zu bauen und unterhalten vermog. 1973 kam mit dem Berghaus auf der Fiescheralp die Möglichkeit hinzu, die jugendlichen Gäste direkt im Skigebiet zu verpflegen. 1979 wurden die Sportstätten auch für Behinderte zugänglich.

Fünf Direktoren

Während der ersten 18 Jahre stand Werner Bodenmann dem Feriendorf als umtriebiger, aber auch umstrittener Direktor vor. Er leistete Pionierarbeit. Seine Nachfolger wurden Ulrich Oesch, Herbert Volken, Claudio Rossetti und Pierre Lehmann (seit 2015). Er benannte das Feriendorf inzwischen in «Sport Resort» um. Weniger verständlich ist, dass Lehmann im jüngsten Geschäftsbericht seinen Vorgängern vorhält, im Blindflug unterwegs gewesen zu sein. Nach zwei Jahren mit einem negativen Ergebnis ist er nämlich gefordert, das Steuer herumzureissen. Denn es braucht den finanziellen Erfolg, um das Sport Resort mit laufenden Anpassungen an die Gästebedürfnisse «à jour» halten zu können.

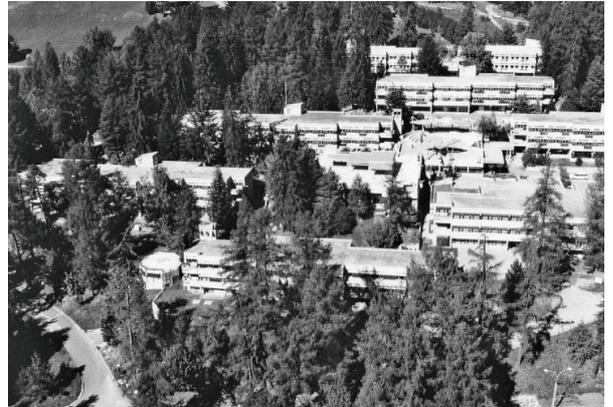
In einer zweiten Stufe gelang dies nach einer zehnjährigen Konsolidierungsphase (1986–1996) Herbert Volken. Der vormalige Verwaltungsverrat und Gemeindepräsident von Fiesch führte das Feriendorf von 1996 bis 2011 und investierte in dieser Zeit, mit einer jährlichen durchschnittlichen Logiernächtezahl von 140 000 als Ertragsbasis, 32 Millionen Franken in Ausbau und Erhalt von Infrastruktur und Betrieb. Bund und Kanton halfen kräftig mit, diese Investitionen, von denen das Resort bis heute profitiert, zu stemmen.

Sich neu erfinden

Aus dem einstigen Militärspital mit 500 Betten entstand nach dem Abzug der Armee 2011 im oberirdischen Teil eine moderne Jugendherberge mit 92 Betten. Das Behindertenlager der Armee wurde 2013/14 letztmals durchgeführt. Und auch die ausländischen Gruppen zogen sich mehr und mehr zurück, darunter selbst die treuen Belgier, die heute vorab im Sommer wesentlich tiefere Belegungen buchen. Es wird gespart.

So wie die Armee und die üblichen Besucher sparen, spart auch das Feriendorf. 2014 wechselte es vom Ganzjahres- in den Saisonbetrieb. Direktor Lehmann brachte derweil laut Peter Keller Beherbergung, Verpflegung und Gästebetreuung auf den neuesten Stand.

Höhere Qualität hat ihren Preis. Die Zukunft wird zeigen, ob das für die kostenbewussten Feriendorf-Gäste der richtige Weg ist. Auf jeden Fall sind die Verantwortlichen entschlossen, die erlittenen Frequenz- und Ertragsverluste mit erhöhten Marketingmassnahmen so gut wie möglich zu kompensieren. Das Sport Resort Fiesch muss sich neu erfinden.



Heute undenkbar. Das Feriendorf, hingepflanzt auf 60 000 m² in einen lichten Wald.



«Leben und Freude herrscht». Bundesrat Adolf Ogi als Motivator des Jugendtourismus.



Massgebliche Umbauten. Aus dem vormaligen Militärspital wurde eine Jugendherberge.



Geschichte aufgearbeitet. Dr. Peter Keller, der vierte VR-Präsident in 50 Jahren. FOTOS WB